

Ein Portrait

Hans Wollschläger zum 60. Geburtstag

Hans Wollschläger. Hrsg. von Rudi Schweikert. Mit zahlreichen Abbildungen. Eggingen 1995: Edition Isele (Reihe Portrait, hrsg. von Klaus Isele und Franz Loquai, 5). 333 Seiten. Broschur.

Wie ein Portrait entsteht, hat Hans Wollschläger anrührend und genau beschrieben, und es ist gut, diesen bis dahin nur an entlegener Stelle veröffentlichten kleinen Text hier nachlesen zu können. (Da er im Text von *einer* Zeichnung Eberhard Schlotters spricht, dem Abdruck hier aber drei beigegeben sind, darunter zwei vom selben Datum, ist der Hinweis erlaubt, dass die Entstehung der auf Seite 29 abgebildeten beschrieben wird.) Das ganze Buch: Ist es ein Portrait?

Eröffnet wird es, dem Reihenkonzept entsprechend, mit eigenen Texten: einem Stück aus den »Herzgewächsen II« (das schon im »Raben« zu lesen war), dem genannten Aufsatz über das Portraitiertwerden sowie einem (zweiten) Selbst-Interview über die große Karl-May-Ausgabe (das »die horen« bereits brachten; die in diesem Band behauptete »Erstveröffentlichung« deutet wohl auf eine verzögerte Fertigstellung hin). Nichts Neues also. Ja, für alle, die seit 1982 auf den zweiten Teil seines Hauptwerkes warten, die Erinnerung an ein Ärgernis. Wollschläger wehrt zwar, zum wiederholten Male und mit Recht, die Öffentlichkeit als seinen Arbeitgeber ab (hier auf S. 294), aber ich meine: wer einen halben Roman publiziert und zulässt, dass die Käufer sich bei Erwerb *verpflichten müssen*, die zweite Hälfte gleichfalls abzunehmen, übernimmt damit moralisch (und *freiwillig*) die Pflicht, diese dann auch zu liefern: *pacta sunt servanda*. Nun, irgendwann werden wir den ganzen Roman haben, verspricht er abermals, wenn auch die angekündigte Ausgabe seiner Gesammelten Schriften keine Angaben zum Zeitplan enthält. – Nichts Neues also. Im Bekannten aber immerhin drei Züge zu einem Portrait des *Prosadichters*, des *Essayisten* und des *Herausgebers*.

Im zweiten Abschnitt, den »Portraits Folge I« (die Inflation des Begriffs »Portrait« sollte vielleicht etwas zurückgenommen werden in weiteren Bänden der Reihe), läuft gewissermaßen ein Dokumentarfilm ab, der wohl jedem Leser eigene Erinnerungen herauf zu befördern hilft. Wolfgang Beutins Vorstellung eines 1966 noch ziemlich unbekanntem jungen Autors beschreibt die Zeit, als ich Wollschläger (den ich bis dahin nur als Poe-Übersetzer kannte) zuerst sah und hörte, wie er in Hamburg seine »Wallfahrten«-Geschichte an drei verräucherten Abenden *prestissimo* in die Köpfe der Zuhörer jagte, wie er aus der »Aria« las, die, bei einmaligem Hören, nur flüchtige Farbenspiele auf die aufnahmebereite seelische Leinwand zauberte, und die »Anna Livia Märchenschön« (zweisprachig, wenn die Erinnerung nicht trügt, und »zwei«, wie bekannt, nicht wörtlich zu nehmen). – Eckhard Henscheid, 10 Jahre später, liefert mit seiner Beschreibung *aller* Sektoren von

Wollschlägers öffentlichem Wirken eine schöne kantige Momentaufnahme, die hier erstmals vollständig erscheint. *Peter Horst Neumann* bringt uns den ›Sprachmeister‹ nahe (wenn auch vielleicht nicht nahe genug, das eigenartige ›Raunen‹ – vom Ersten und vom Letzten, vom Höchsten und vom Tiefsten, das alle Stimmen, in denen er zu uns Lesern spricht, beherrscht, lässt er dabei unbeachtet). *Martin Lowsky* stellt den May-Forscher, *Maria Eger* schließlich die Werkbiographie vor (aus dem KLG), deren Diktion sich, amüsant und lehrreich zu verfolgen, auf den Gegenstand zubewegt.

Die ›Portraits Folge 2‹ führen seine Bücher vor, indem vorzugsweise zeitgenössische Echos darauf versammelt werden. Es geht bunt genug zu dabei, wie nicht anders zu erwarten: von *Arno Schmidts* Rezension der Karl-May-Biographie bis zu *Rudi Schweikerts*, von Wollschlägers Schriften über May ihren Ausgang und, soweit übertragbar, ihr Methodisches nehmenden Untersuchung der Ur-Szene bei Schmidt. Erfreulich, *Ludwig Marcuse* wiederzulesen (eine Stimme, die uns fehlt), erfreulich auch, dass zu den »Herzgewächsen«, der »Ulysses«-Übersetzung und der Edition von Rückerts »Kindertodtenliedern« je zwei Stimmen gebracht werden. Als unzureichend empfinde ich die Arbeit von *Uwe Wolff* (dessen andere Beiträge weit besser sind) zu dem in jeder Hinsicht gewaltigen Essay »Tiere sehen dich an« (am besten liest man gleich danach die Seiten 290-292 des Gesprächs mit dem Herausgeber!).

Im nächsten Abschnitt kommen Nahestehende zu Wort, Freunde, Kollegen, Gratulanten. Die Auswahl ist naturgemäß nicht zu beurteilen, zumal Schweikert als Herausgeber sich im Hintergrund hält. (Ich hätte mir gewünscht, er würde sich gelegentlich moderierend einschalten, als Mörtel im Mosaik, vor dem Abdruck von *Beutins* Skizze, nur als Beispiel, etwa darauf hinweisen, dass der an dem Band »Kirche und Krieg«, in dem Wollschlägers »Wallfahrten«-Geschichte den Mittelalter-Teil bildet, den Teil ›Neuzeit‹ beigetragen hat ...) Wir begegnen jedenfalls u.a. abermals *Arno Schmidt* (als Lehrer und Ermunterer in zwei hier erstmals veröffentlichten Briefauszügen) sowie Wollschläger selber (über sein Verhältnis zum Personal Computer als Arbeitsgerät; ob Erst- oder Nachdruck, ist dem Band leider nicht zu entnehmen).

Den Abschluss bilden ein Gespräch zwischen Wollschläger und Schweikert (dem Reihenkonzept folgend), dazu ein kunstreiches Rückert-Gedicht (als Hundertstel-Promille der geplanten Werkausgabe) und eine Auswahl-Bibliographie. Hätte das Gespräch nicht im Februar stattgefunden, würde man es als einen andern Oster-spaziergang lesen können (mit *wem* in der undankbaren Rolle des Wagner, muss ja nicht ausdrücklich vermerkt werden). So bezeugt es im Ganzen Wollschlägers Unwillen, sich gesprächsweise eingehend zu sich selber zu äußern. Wenn es das Reihenkonzept zugelassen hätte, wäre ein kleiner Briefwechsel angezeigt gewesen, so aber nimmt man's als einen Steinbruch hin und begnügt sich mit Brocken und Bröckchen, deren es natürlich trotz allem genügend zu entdecken gibt. Interessant

gewesen wären immerhin variable Leerräume bei Wechsel des Sprechers, die erkennen lassen würden, wie lang die Pausen dazwischen waren. – Die Bibliographie ist mancher Ergänzung fähig (soll aber ja auch nur eine Auswahl sein), die gewählte Anordnung hat wenig Erhellendes, gut immerhin, dass große Teile des veröffentlichten Werkes mit ein bisschen Blättern auffindbar gemacht worden sind.

Ein Portrait? – Sagen wir: ein anregendes Lesebuch.

Erstdruck in: Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Hrsg. von Jörg Drews in Zusammenarbeit mit redaktionellen Beratern. Lieferung 201-203. München, November 1995: Edition Text + Kritik. ISBN 3-921402-50-6. Seiten 38-39.